

Predigt am Suppentag, 17. März 2013

Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

Liebe Schwestern und Brüder, bis heute ist es üblich, in Moscheen die Schuhe auszuziehen - ein Hinweis auf den heiligen Boden. Ich würde sie gern, was ich jetzt nicht tue, einladen, es auch einmal hier in der Kirche auszuprobieren, denn unweigerlich kommt im Ausziehen der Schuhe die Frage auf: Was ist mir heilig? *Gibt es heiligen Boden?*

Aber hinzu tritt die Erfahrung, dass ich den Boden, auf dem ich stehe, neu wahrnehme. Seine Beschaffenheit, seine Wärme und Kälte, seine Festigkeit. *Selten spüren wir den eigenen Boden, auf dem wir stehen.*

Und dieser Verlust prägt in übertragenem Sinn auch unsere Zeit. Wir drohen den Boden, den Grund unserer Kultur zu verlieren. Kaum mehr gelingt es uns, der nächsten Generation mitzugeben, worauf unsere Gesellschaft fusst und so drohen wir als Gesellschaft buchstäblich den Boden unter den Füßen zu verlieren. So ist das Barfusstehen in der Kirche auch ein Nachfühlen der Grundlage unseres Lebens, unserer Gemeinschaft und unseres Glaubens. ***Jesus Christus - Grund genug.***

Liebe Schwestern und Brüder, genau das gleiche Anliegen hatten die beiden Jünger im Johannesevangelium. Ihre Frage an Jesus: "Wo wohnst du" ist nicht die Bitte um eine Postadresse. Vielmehr heisst die Frage: Wo bist du geistig beheimatet? Wo bist Du zu Hause? *Worin fusst dein Glaube, deine Zuversicht?*

Und die Antwort ist keine Visitenkarte, kein Vortrag, keine Predigt, sondern jenes einfache: Kommt und seht. Schaut es euch an, entscheidet selbst. *Kommt und seht.*

Und genau hier stellt sich die Frage: Was täten wir als Landeskirchen hier in der Schweiz, wenn die Jünger uns fragen: Worin fusst euer Glaube? Was täten wir, wenn Menschen aus anderen Kulturen zu uns kommen und uns fragen, worauf unsere Kultur ruht? Könnten wir "Kommt und seht" sagen? Würden die anderen etwas sehen, dass sie auch erkennen lässt, was uns Boden unter den Füßen ist, was uns festes Fundament ist, auf dem wir stehen, was unser Nährboden ist, auf dem wir aufbauen? ***Würden sie den Grund unseres Glaubens erkennen?***

Liebe Schwestern und Brüder, vielerorts werden heute an diesen Suppentagen politische Standards eingefordert - zu Recht. Aber wir als Kirchen sind keine sozialgesellschaftlicher Club, keine "barmherzige NGO" (sie kennen das Zitat), sondern unser Auftrag ist es, Christus zu bezeugen, ihn, wie die Lupe im Bild hervorzuheben. *Wie gelingt das?*

Mose begegnet in der Wüste Gott in einem brennenden Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt. Dieses Bild ist wohl das schönste für eine gelungene Kirche. Wir sind der Dornbusch, angesteckt von der Flamme Gottes. Sein Licht ist es, das in unserer Arbeit aufscheinen soll. Doch diese Flamme ist eine Flamme, die brennt und doch nicht verbrennt. Wenn wir glauben, unsere Aufgaben aus eigener Kraft

leisten zu können, laufen wir Gefahr, bald "ausgebrannt" zu sein. *Seine Kraft muss es sein, die leuchtet.*

Nun könnte man salopp formulieren, unsere Arbeit wird so tagtäglich ein Spiel mit dem Feuer. Und in der Tat: Wie es im Pflegeberuf oft darum geht, Sterbende zu begleiten, ohne mit ihnen zusammen zu sterben, so ist es unsere Aufgabe, Licht in die vielfältigen Dunkelheiten zu bringen, ohne dabei selbst Licht zu verlieren. Wie ist das möglich? Es ist eine alte Erkenntnis, dass man, wenn man dem Feuer begegnen möchte, Gegenstände immer wieder befeuchtet, damit sie nicht zu schnell in Brand geraten. So ist es unsere Aufgabe, immer wieder neu Feuchtigkeit aus der Quelle zu schöpfen, damit nicht Dürres zu verbrennen droht. ***Dazu sind wir hier, dazu sind wir Kirche - heiliger Boden.***

Thomas Leist, Gemeindeleiter